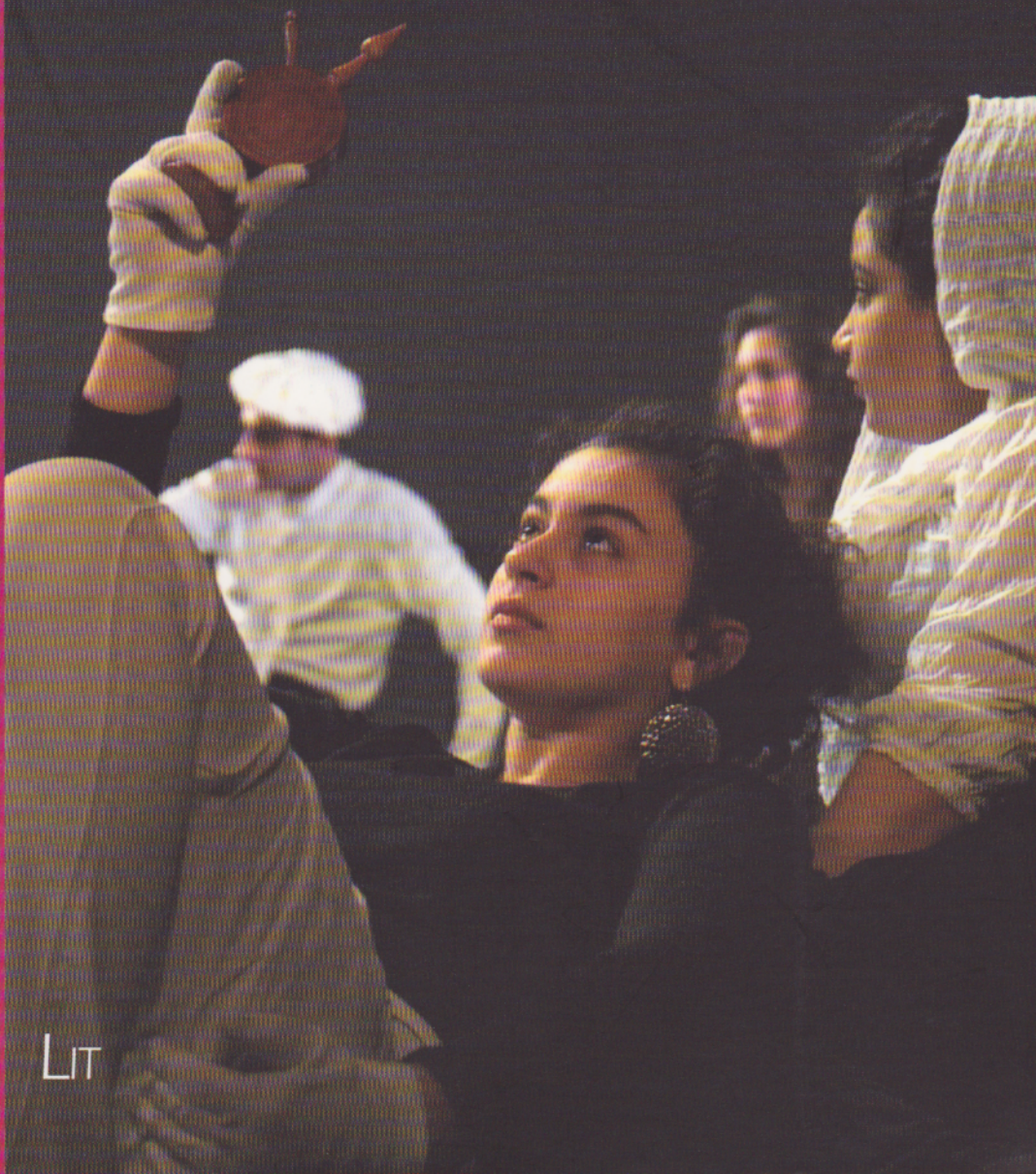


Wolfgang Sting, Norma Köhler, Klaus Hoffmann,
Wolfram Weiße, Dorothea Grießbach (Hg.)

Irritation und Vermittlung

Theater in einer interkulturellen
und multireligiösen Gesellschaft



„In die Haut des anderen schlüpfen“*

Theaterspielen im Beruflichen Gymnasium Wirtschaft der Beruflichen Schule Bramfelder See H 20, Hamburg

Olaf Bublay

Vorbemerkung

In keinem anderen deutschen Bundesland ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund so hoch wie in Hamburg. Knapp 26 % der Hamburger weisen zumindest teilweise eine ausländische Herkunft auf (vgl. Hamburger Abendblatt vom 8.4.2008), unter Kindern und Jugendlichen bis 15 Jahren hat fast jeder Zweite ausländische Wurzeln. Trotzdem verlassen immer noch 11 % aller, besonders aber der oben genannten Schülerinnen und Schüler in Hamburg ihre Schule ohne Abschluss, mehr als ein Drittel der Hamburger Bürgerinnen und Bürger mit zumindest teilweise ausländischer Herkunft hat keinen beruflichen Abschluss.

Traditionell versuchen viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund das Wirtschaftsgymnasium (heute „Berufliches Gymnasium Wirtschaft“) als „zweiten Bildungsweg“ und damit als Sprungbrett für ihre Ausbildungsinteressen (Studium und/oder Beruf) zu nutzen; einen qualifizierten Abschluss nach Jg. 12 (Fachhochschulreife) bzw. Jg. 13 (Hochschulreife) erreichen in unserem Bildungszentrum (Berufliche Schule am Bramfelder See/ früher Handelsschule 20, Gropiusring/Steilshoop, Hamburg) ca. 55 – 65% der in Jahrgang 11 Einschulten.

Theaterunterricht am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft (BGW) kann die Entwicklungschancen und das kreative Potenzial von jugendlichen Migrantinnen und Migranten nachhaltig beeinflussen. Die Bedeutung des Erwerbs von Fähigkeiten wie sprachliche und soziale Kompetenz, Konflikt- und Dialogfähigkeit für Studium und Berufsausbildung/Beruf sind unstrittig und oft genug an anderer Stelle erörtert worden.

* Vgl. Moritz Berendt (2005) In die Haut des anderen schlüpfen – interkulturelles Theater an der H 20. In: Sanem Kleff (Hg.) Islam im Klassenzimmer, Edition Körberstiftung: Hamburg, S. 131 ff.

Für viele Schülerinnen und Schüler ist die Wahl des Theaterkurses in Jg. 11 am BGW auch damit verbunden, sich ohne Angst vor grammatikalischen Fallstricken und Sprachbarrieren auf „der Bühne des Lebens“ präsentieren zu können. Dass es in diesem Fach auch um das Lernen über sich selbst, das Lernen über andere und von anderen sowie lernen zu kommunizieren geht, wird den meisten Theaterschülerinnen und -schüler erst im Laufe ihrer Schulkarriere bewusst. Deutlich wird aber auch: Viele unserer Schülerinnen und Schüler sehen „das Jobben“ am Nachmittag/Abend als unerlässlich an, und diese häufig nicht freiwillige Entscheidung beeinträchtigt ein nachhaltiges Engagement beim Theaterspielen auch über den Jahrgang 12 hinaus (vgl. Berendt 2005).

In den letzten Jahren konnte ich mit großzügiger Unterstützung durch die Schulleitung – neue Licht- und Tontechnik, nachhaltige Unterstützung bei Theaterprojekten – die materiellen Rahmenbedingungen für das Theaterspielen in der Schule erheblich verbessern. Theaterproduktionen und Kooperationsprojekte mit Theatern und freien Trägern werden auf allen schulischen Ebenen gefördert. Die Theaterarbeit wird im Kollegium gewürdigt und spätestens seit unserer multimedialen Talkshow „I am what I am“ als Beitrag zum „Jahr der Künste Hamburg 2009“ und zu den Feierlichkeiten im Stadtteil anlässlich „40 Jahre Steilshoop“ im letzten Jahr auch von den Gremien des Stadtteils mit großer Aufmerksamkeit bedacht.

Seit August 2009 hat sich aber meine Arbeitssituation im Fach Darstellendes Spiel/Theater massiv verschlechtert: Konnten meine Theaterschülerinnen und -schüler in den letzten Jahren – wie auch von Schulleitung und mir nachhaltig unterstützt und beworben – in Jahrgang 13 das Fach DSP (Darstellendes Spiel) anwählen und dann sogar als 4. Prüfungsfach im Abitur mit einer Bühnenpraktischen und theoretischen Prüfung ins Gesamtergebnis einbringen, so ist beides inzwischen ersatzlos gestrichen. Sinngemäß wurde vom HIBB (Hamburger Institut für Berufliche Bildung) dahingehend argumentiert, dass Theater spielen nicht Profil gebend und damit für den schulischen Schwerpunkt unterstützend sei, außerdem würde dieses Fach in den meisten der neun Hamburger Beruflichen Gymnasien Wirtschaft eher als überflüssig und zeitlich belastend von den Schulleitungen angesehen.

Dass künstlerische Aktivitäten und Workshops mit theatralen und gestalterischen Inhalten persönlichkeitsfördernd wirken und damit längst Eingang gefunden haben in eine qualifizierende Ausbildung bei mittelständischen und großen Betrieben (z.B. Otto-Versand, Deichmann, Budnikowski, Wacker-Chemie, Haspa etc.), wird im HIBB leider nicht zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig wurde in Hamburg 2009 das „Jahr der Künste“ mit begeisternden Schülerproduktionen gefeiert, u.a. mit der erwähnten multimedialen Bühnen-Talkshow unseres 12./13. Jahrgangs, wird von der Bildungsbehörde durch neue Profilschwerpunkte in der gymnasialen Oberstufe, u.a. auch unter Einbezie-

hung des Faches Darstellendes Spiel, für eine ästhetische Aufbruchstimmung geworben.

„Ästhetische Bildung ist also gerade in der heutigen Lebenswelt kein überflüssiger Luxus, sondern ein wesentlicher Beitrag zur Lebensbewältigung Jugendlicher.“ Diese Erkenntnis von Simone Neuroth in ihrem Beitrag „Was Darstellendes Spiel in der beruflichen Bildung leistet“ (Neuroth 2008, 193ff) unterstützt meine Forderung nach einem Umdenken im HIBB, werden doch „im Prozess der Erarbeitung einer Inszenierung quasi nebenbei gelernt, im Team zu arbeiten, sicher zu kommunizieren, Problemlösungen zu finden, Verantwortung zu übernehmen und das eigene Produkt zu präsentieren“ (ebd. 196).

Allgemeiner gesprochen: Ergebnisse verschiedener Umfragen unter Jugendlichen über die Beschäftigung und den Umgang mit Kultur (2005 – 2007) kommen zu eindeutigen Ergebnissen (vgl. Hentschel 2008, 127ff). Alles, was Kinder und Jugendliche nicht mehr vorgelebt bekommen, wie Musik hören, ein Instrument spielen, ein Buch lesen, ins Theater gehen, wird von ihnen tendenziell auch nicht wahrgenommen. Es regiert die Welt von Soaps und die Suche nach dem finalen Kick (DSDS, Handy-Videos über Provokationen bis hin zur ultimativen Gewaltbereitschaft). Die Nutzung kultureller Angebote und das Ausmaß eigener künstlerischer Aktivitäten hängen also in hohem Maße von der schulischen Bildung und entsprechenden Angeboten ab. Dies ist sicher auch für das HIBB keine neue Erkenntnis. Deshalb mein Plädoyer: Die Künste gehören in jede gymnasiale Oberstufe von Klasse 11 bis 13!

Theateraufführungen mit Schülern sind nicht möglich ohne persönliches Engagement und auch die Bereitschaft Freizeit zu investieren. Wie sind die Schüler dazu zu motivieren?

Theaterkurse an unserem Wirtschaftsgymnasium finden im Wahlpflichtbereich 2-stündig, selten 3-stündig und überwiegend nachmittags statt, also dann in der 8/9 oder 8/9/10 Schulstunde. Die Kursteilnehmer/innen brauchen dann zuerst eine Akklimatisierungszeit; für die Arbeit an der Rolle, in Kleingruppen oder Szenen bleiben nicht mehr als 60 – 70 Min. Nachmittagsproben über den Unterrichtschluss hinaus, also bis 17.00/18.00 Uhr. Auch Workshops am Wochenende kollidieren häufig mit Jobverpflichtungen und/oder Klausurvorbereitungen. Und trotzdem lässt sich feststellen: Je konkreter und an einer Aufführung orientiert ein Theaterprojekt „ins Rollen“ kommt, desto größer ist die Bereitschaft Jobs und private Interessen „zu schieben“ und sich zu engagieren. Natürlich spielt der Kampf um gute Noten und persönliche Leistungspräferenzen eine wichtige Rolle, entscheidend ist häufig aber in der Gruppe dabei zu sein, sich vor großem Publikum präsentieren zu können.



*Aufführung von „Der Edelste Teil“ im Juni 2000, Theatersaal Berufliche Schule H20
Foto: Stefan Gierlich*

Herausragend für die Motivation meiner Theaterschülerinnen und -schüler ist die langjährige Zusammenarbeit mit professionellen Theatern (hier vor allem das Ernst-Deutsch-Theater), der Körper-Stiftung Hamburg (Theater und Schule (TuSch) -Projekte) und den Theaterpädagogen Wolfgang Sting und Irinell Ruf. Hier erleben die jugendlichen Schauspielerinnen und Schauspieler einen Wechsel ihrer Perspektiven und entwickeln neue Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster. Sie profitieren von professionellen Rahmenbedingungen am Theater, kommen in Kontakt mit Theatermacherinnen und -machern und erleben eine ganz andere Wertschätzung ihrer Persönlichkeit als Schülerin bzw. Schüler.

Theaterpraxis am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft der Beruflichen Schule Bramfelder See / H 20

H 20-Theaterproduktionen beschäftigen sich häufig mit Themen, die die Lebenswirklichkeit unserer überwiegend multikulturellen Schauspielerinnen und Schauspieler tangieren und widerspiegeln. Als textliche Grundlagen dienten uns z. B. dokumentierte Flüchtlings-Schicksale aus Anerkennungsverfahren oder eigene Lebensgeschichten, die, dann verdichtet und eingebettet in eine

Theater-/Tanztheater-Choreografie, gesellschaftliche Konflikte aufgreifen und diese aus unterschiedlichen Perspektiven auf der Bühne verhandeln.

1. So entstand 1999 das Theaterprojekt „Der Edelste Teil“ als Beitrag zur Migration und gegen Rassismus und Gewalt. Hier zeigten Schülerinnen und Schüler auf der Bühne mit sensiblem Gespür für gesellschaftliche Ungerechtigkeit auf besondere Weise, dass man sich auch mit theatralen Mitteln erfolgreich mit dem alltäglichen Rassismus auseinandersetzen kann. Große Resonanz erzielte **„Der Edelste Teil“** durch Kooperationsveranstaltungen im Museum der Arbeit, bei Aufführungen in Hamburger Gymnasien und Gesamtschulen und eine intensive Zusammenarbeit mit der ehemaligen Hamburger Ausländerbeauftragten Frau Prof. Dr. Ursula Neumann. Sie schrieb uns damals:

„Durch Ihr Theaterstück erzeugen Sie beim Zuschauer Nachdenklichkeit und damit neue, andere Ebenen der Betrachtung von Lebenssituationen und Lebensumständen von Flüchtlingen, die vielen gar nicht oder nur wenig bewusst sind. Mehr noch: Sie lenken den Blick auf die Gesellschaft – uns selbst – zurück, im Umgang mit Flüchtlingen zeigt sich ihre Humanität und ihr demokratischer Zustand.“

2. Angeregt durch eine Ausschreibung der Weichmann-Stiftung Hamburg (November 2005), die Projektbeiträge zum Thema „Exil und seine aktuelle Bedeutung für Hamburger Schüler/innen“ suchte, setzte sich unser Theaterkurs des 13. Jahrgangs mit der abenteuerlichen Fluchtgeschichte unseres ehemaligen Schülers Bahram Rahimi, Abiturient 2006 und seit vielen Jahren Mitbewohner des Stadtteils Steilshoop, auseinander. **„Sein im Nichtsein“** entstand in enger Zusammenarbeit mit der Tanz- und Theaterpädagogin Irinell Ruf als Rechercheprojekt in Zusammenarbeit mit der Familie Rahimi und ihrer afghanischen Verwandtschaft, des Max-Planck-Instituts, der amerikanischen Botschaft, Pro-Asyl, der Flüchtlingsbeauftragten der Nordelbischen Kirche Fanny Dethloff, Prof. Dr. Ursula Neumann und der Universität Hamburg sowie verschiedenen Parteienvertretern. Die Geschichte Bahrams stellt, sprachlich aufgeteilt auf 10 Schauspieler, den Einstieg in unser Flüchtlingsdrama dar. Zwei Grenzzöllner sind die Gegenspieler dieser Flüchtlingsgruppe, die, unterstützt durch Musik und Requisiten und gestützt auf den „Hessischen Fragebogen für Einbürgerungswillige“, eine Flüchtlingsgeschichte mit vielen Stationen erzählt und sich immer wieder den plakativen und bohrenden Fragen und Kommentaren der Grenzzöllner ausgesetzt sieht. Frauke Niejahr, Pastorin und Novizin im Haus der Gastfreundschaft „Brot und Rosen“ Bramfeld und Anlaufstelle für viele Flüchtlinge, fasste ihre Eindrücke unmittelbar nach unserer Premiere im Novem-

ber 2006 in einem sehr persönlichen Brief an uns zusammen. Sie betonte, dass

„mich viele Szenen persönlich berührt (haben). Wie kann ich das genauer beschreiben? In knapper und schlichter Form entsteht Szene um Szene mit einem für Schülertheater erstaunlich künstlerischem Know How mit Konzentration, Ehrlichkeit und klarer Sachlichkeit. Den Schülern gelingt eine Gratwanderung zwischen Anteilnahme und Zurückhaltung. Ihre Figuren erzählen ihre Fluchtgeschichte als ein Stück der Parallelwelt, die wir sonst oft nicht wahrnehmen. (...) Wie in einem Spiegel nach innen sehe ich die Figuren neu, wenn sich Beziehungen zwischen Männern und Frauen auf der Bühne entwickeln. Liebende, die immer wieder gestört aufeinander los gehen, weil erlittenes Unrecht, Traumatisierungen und Gewalterfahrungen auf der Flucht die Seele der Liebenden zerschunden haben. (...) Sie spielen, um die Wirklichkeit darzustellen. Nicht in erster Linie, um Zuschauer zu unterhalten oder ethischer Zeigefinger zu sein. Gerade dadurch erzielen sie eine große Wirkung, wird das Stück für mich zu einer Ode an die Menschlichkeit und Humanität in unserem Land.“



„Sein im Nichtsein“, Flüchtlingstreck
 Plattformfestival 2007, Ernst Deutsch Theater Hamburg
 Foto: Fabian Hammerl

Höhepunkt war dann die Einladung des Ernst-Deutsch-Theaters zum Jugendtheater-Festival „Macht und Ohnmacht“ im Februar 2007. Mit „**Sein im Nichtsein**“ eröffneten wir das Festival auf der großen Bühne vor 700

Zuschauern. Beide Theaterstücke wurden übrigens mit dem Bertini-Preis ausgezeichnet.

3. Mehrere Theaterproduktionen aus den Jahren 2003, 2004 und 2005 sind das Ergebnis der ersten Pilot-Partnerschaft (TuSch – Theater und Schule Projekte) zwischen dem Ernst-Deutsch-Theater und dem Wirtschaftsgymnasium der Handelsschule 20.

(a) So hat die Studio-Produktion „Vermummte, das Andere verstehen lernen“ von Ilan Hatsor (Regie: Sabine Karasch) unseren Theaterkurs des 12. Jahrgangs zu einer eigenen Fassung angeregt. Beeinflusst durch den 11. September 2001, kulturelle Debatten um einen möglichen „Kampf der Kulturen“ (vgl. S.P. Huntington „The Clash of Civilizations“ 1993) und den eskalierenden Konflikt zwischen den USA und dem Irak entwickelten wir eine 35-minütige Adaption unter dem Titel **„Deren Kniehöhe ist die Kopfhöhe eines Kindes“**, in der wir auch die gesellschaftliche Dimension des Nahost-Konfliktes auf einer theatralen Ebene verhandelten. In die dramaturgische Vorbereitung haben sich die Theaterschülerinnen und -schüler, deren ethnisch-kulturelle Wurzeln in Afghanistan, Irak, Türkei, Iran, Kroatien und Deutschland beheimatet sind, aktiv eingemischt und Texte wie z.B. einen Rap, der zu religiöser/weltanschaulicher Toleranz aufruft, mit entwickelt. Wolfgang Sting kommt in seinem Aufsatz „Spiel – Szene – Bildung. Zum Verhältnis von künstlerischer Praxis und ästhetischer Bildung“ (2005, 137 ff) zu folgender Bewertung:

„Die Adaption von „Vermummte“, **„Deren Kniehöhe ist die Kopfhöhe eines Kindes“** gibt einen Eindruck, wie Schüler und produktionsorientierte Theaterarbeit ablaufen kann. (...) Mit appellativem Gestus vertreten die 11 Jugendlichen aus 6 Ländern eine eindeutige Botschaft: Das friedliche Miteinander der Kulturen und Religionen ist zum Überleben notwendig. (...) Die Inszenierung zeichnet sich durch ihre szenische Vielfalt aus. Bilder- und Bewegungssequenzen, realistische Dialogszenen, chorische Elemente, programmatische Aussagen und Jugend kultureller Rap ergänzen sich gekonnt. Die Langsamkeit intensiver Bilder und das Schau-Spielen des Bruderzwistes kontrastieren in Dramaturgie und Ästhetik. (...) Die Jugendlichen äußern sich öffentlich in ihrer eigenen Sprache zu einem brisanten Thema. Sie sagen, was ihnen wichtig ist durch Theater in Form der ästhetischen Kommunikation (...).“ (ebd. 139f)

Unsere Theaterprojekte vernetzten wir mit einer Vielzahl von Personen und Institutionen: Für die Schulpremiere konnten wir eine Berufsschulklasse unserer Veranstaltungskaufleute gewinnen, die mit einer Ausstel-

lung und politischen Informationen auf unseren Aufführungen und den Nahost-Konflikt hinwiesen, die Theaterproduktion wurde als Hamburger Beitrag zum Bundestheater-Festival „Schultheater der Länder 2003“ nach Lübeck und zum vierten Europäischen Kongress für Friedenserziehung in das Hamburger Curiohaus eingeladen. Frau Dr. Margret Johannsen vom Institut für Friedensforschung der Universität Hamburg unterstützte uns mit Fachliteratur und politischer Beratung und bescheinigte uns im November 2003,

„dass die gründliche Erarbeitung des Hintergrundwissens und der Umgang mit der provozierenden Thematik in einer so vielfältig zusammengesetzten Gruppe wie Ihrem Kurs die Schüler/innen emotional und intellektuell außerordentlich gefordert hat. Dass höchste Intensität beim Spiel und die Fähigkeit zur Reflexion der dramatischen Vorgänge sich nicht ausschließen müssen, haben ihre Aufführungen nachdrücklich gezeigt.“

Im Rahmen des von der Körber-Stiftung ausgeschriebenen Praxisforums „Schule und Islam – Voneinander Lernen“ wurde unser Theaterprojekt dann im September 2004 als ein Beitrag mit zehn weiteren ausgezeichnet und auf einer bundesweiten Fachtagung im Februar 2005 einer großen Öffentlichkeit vorgestellt.

- (b) Wichtige Bezugspunkte für die Entwicklung und Realisierung unseres Theaterprojektes „**Zweikampfverhalten**“ waren einerseits das Jugendtheater-Festival „Gewaltige Tage“ im Ernst Deutsch Theater (Januar 2004), das sich mit Ursachen und Wirkungen von Gewalt in Diskussionsforen und auf der Bühne beschäftigte. Andererseits beeindruckte den Theaterkurs des damaligen 11. Jahrgangs das Theater-Performance Gastspiel „I Furiosi – Die Wütenden“ inszeniert von Sebastian Nübling (Schauspiel Stuttgart) auf Kampnagel nachhaltig und forderte uns zu einer eigenen Bühnenfassung des Themas „Fußball und Gewalt“ heraus. Nanni Balestrini untersucht in seinem gleichnamigen Fan-Roman den Zusammenhang von Fußball und Gewalt sowie die gesellschaftlichen Bedingungen für die Aggressionsbereitschaft italienischer Fußballanhänger, insbesondere der Mailänder Ultras, der schwarz-roten Brigaden.

Europaweite Fanausschreitungen und -übergriffe richteten sich 2003/2004 wie heute gegen dunkelhäutige Gastespieler und Schiedsrichter (Morddrohung gegen den schwedischen UEFA-Schiedsrichter Anders Frisk im März 2005 durch Chelsea-London Fans) machen aber auch nicht vor pyrotechnischen Angriffen auf Gäste-Blocks halt.

Angesichts dieser Brisanz entschieden wir uns für eine Theaterversion,



„Erfolgsgebet“ der Milanistas,
Kampfnagel Kulturfabrik, Juni 2005
Foto: Stefan Gierlich

die nicht nur die Figuren aggressionsbereiter Fans und ihre gruppendynamischen Prozesse betrachten und widerspiegeln sollte (wie in der Inszenierung von Nübling „I Furiosi“). Uns interessierte auch die Rolle der beteiligten Spieler, Trainer und die des Spielleiters. Mit Texten von W. Schmidt und M. Schulze „Der Schlachtenbummler“, Original-Spielberichten unterschiedlicher Profiligen und Balestrinis Texten aus „I Furiosi“ entwickelten wir Figuren und einen „roten Faden“ für die Spielhandlung. Zentrales Requisit war ein großes fahrbares Gerüst, das als Tribüne und Fanbus eingesetzt wurde. Chorische Fangesänge und Auftritte einzelner Fans wechselten mit Reportagen aus dem Megafon und einzelnen Spielszenen, in denen wir Empfindungen nachspürten, wie es sich denn anfühlt, als „zwölfter Mann auf dem Feld“ seine Zerstörungswut und menschliche Demütigungen auszuleben. Obgleich persönlich nicht in der Fußballszene engagiert, überzeugten die jugendlichen Schauspieler aus dem Iran, Irak, Vietnam, Serbien-Montenegro und Deutschland durch leidenschaftliche Spielfreude und große Authentizität auf der Bühne.

Meik Lafferthorn: „Im Stadion geht es nicht nur um Fußball, es geht auch um das Zusammensein, um das Gefühl das entsteht, wenn 17.000 Fans in der Kurve den Rhythmus des Spiels bestimmen.“ Refah Kazim-

Mustafa: „Auch wenn wir selbst nicht gewalttätig sind, wollten wir ein Thema behandeln, das uns wichtig ist.“ Hamid Mossaieb ergänzt: „Durch die Arbeit an diesem Projekt erfuhren wir, wie gewaltbereite Menschen denken, können besser auf sie reagieren. Hooligans verschmelzen in ihrer Aggression zu einem Team, zu einem Körper, der erst als Gruppe seine durchschlagende Kraft entfaltet.“

Dies konnten sie 2004 mehrfach bei Festivals („Gewaltige Tage“ im Ernst Deutsch Theater, TUSCH und Theater macht Schule Hamburg), im Thalia in der Gaußstraße, auf Kampnagel als „Beitrag gegen Rassismus und Gewalt“ und in der Ida-Ehre-Gesamtschule mit anschließender Expertenrunde (Seeler, Stanislawski, Lohmeyer) unter Beweis stellen. Auch wenn wir in **„Zweikampfverhalten“** mit einer dramatischen Erzählebene gearbeitet haben, was die performative Theaterarbeit eigentlich nicht auszeichnet, kann man unseren Darstellungsstil zusammengefasst als konfrontativ, kraftvoll, frontal und mit chorischen Elementen ausgestattet beschreiben. Inhaltlich verhandelten unsere Spielfiguren Themen wie Identität, Heimat und Fremdheit und das in sehr zugespitzter und überhöhter Art und Weise (Beispiel: Das „Erfolgsgebet“ der Milanistis, chorisch vom Bühnenrand gesprochen „Hilf den Schwachen, den geistig Armen und warte, tröste die Leidenden, behüte die Sanftmütigen und warte, gib Nahrung den Hungernden und tränke die Dürstenden, schütze die Friedfertigen, hab Geduld mit den Blinden, den Lahmen, den Fehlerhaften, den Feigen, den Faulen, den ewigen Verlierern – und warte ... Scheiße ... Wir glauben an den Erfolg, an den endgültigen Erfolg, an den Sieg unseres Teams. Möge es unseren lächerlichen Gegner vernichten und auf ewig zerstören ... Amen“).

In der Vorbereitung auf die Kampnagel-Aufführung gestalteten wir zusammen mit einem Sport-Leistungskurs (Jg. 12) des Gymnasiums Finkenwerder eine 54-seitige Sport-Handreichung für den Schulgebrauch („Wann ist ein Fan ein Fan“) und stellten diese für jeden erreichbar ins Netz der Bildungsbehörde (vgl. www.schulsport-hamburg.de). Im Juni 2005 konnten wir unser theatrales Anliegen vielen Fußballfans anlässlich der 1. Fair Play Messe in Stuttgart (unser Sponsor: Caritas Stuttgart) präsentieren und in einer anschließenden hitzigen und sehr emotionalen Podiumsdiskussion mit Parteienvertretern, den Stuttgarter Nachrichten und einem namhaften Vertreter des AC Mailand für einen gewaltfreien Sport eintreten. Im Juni 2006 wurde unser Theaterprojekt **„Zweikampfverhalten“** von der Dienstleistungs-Gewerkschaft Ver.di mit der Herbert-Wehner-Medaille ausgezeichnet (Motto der Auszeichnung: „Wer Anstöße geben will, muss auch bereit sein, anstößig zu wirken“).

(c) Fünf Mädchen mit Zöpfen und roten Faltenröcken tänzeln kichernd über die Bühne, taxiert von feixenden jungen Männern. Plötzlich wechseln die Mädchen ihre Haltung, sprechen ernst und eindringlich ins Publikum: „Gehen Sie abends nicht alleine aus, das regt Männer an“, „Bleiben Sie nicht allein zu Hause, Freunde und Verwandte sind potenzielle Täter“, „Seien Sie niemals Kind, einige Täter werden durch die ganz Kleinen angeregt“. Chorisch und nachhaltig wird das Publikum mit diesen absurd wirkenden Verhaltensregeln konfrontiert. Es entwickelt sich ein explosives Beziehungsgeflecht zwischen Demütigungen und Machtspielen, die mit der Vergewaltigung der 14-jährigen Dvori enden. In unserem 2003/2004 entwickelten szenischen Theaterstück **„Hast du Bock zu tanzen“** geht es um sexuelle Gewalt. In Anlehnung an Edna Mazyas Stück „Die Schaukel“ reduzierten wir die eigene Aufführung auf drei Hauptfiguren, nämlich das Mädchen Dvori, den 18-jährigen Assaf, dessen Aufmerksamkeit sie gewinnen möchte, der aber nur mit ihr spielt, und Smulik, einen Außenseiter, der Dvori mit seinem groben Verhalten abstößt. Um die gruppenspezifischen Prozesse, die zwischen den drei Figuren ablaufen, zu verdeutlichen, vervielfachten wir die Figuren und ließen fünf Dvoris und vier Assafs auftreten. Zugleich sind es Doppelrollen für die zehn Darsteller, denn in den Gerichtsszenen treten sie als Ankläger und Verteidiger auf. „Diese Szenen gehen besonders unter die Haut, denn Dvori muss sich verteidigen, als hätte sie den sexuellen Missbrauch selber zu verantworten,“ berichtet Darstellerin Özgül Kilic in einem Interview dem Hamburger Abendblatt anlässlich der Bertini-Preisverleihung im Januar 2005. Der Thematik näherten sich die Schülerinnen und Schüler auf verschiedenen Wegen. In unterschiedlichen Medien wurde recherchiert, mit Vertreterinnen von Frauenhäusern und Beratungsstellen gegen sexuelle Gewalt (z. B. Allerleirauh e.V.) diskutiert. Auch untereinander fanden hitzige und kontroverse Gespräche über den Umgang mit Sexualität und Gewalt statt und es wurde festgestellt, wie unterschiedlich mit diesem Thema in den Heimatländern der Darstellerinnen und Darsteller (Türkei, Iran, Afghanistan, Jordanien, Ecuador und Deutschland) umgegangen wird. „Weil wir schon lange zusammen auf der Bühne stehen und es ein großes Vertrauen untereinander gibt, konnte ich mich überwinden, in der Vergewaltigungsszene aufzutreten“, erklärte Iris Heger in einem Theater-Nachgespräch. Die männlichen Spieler durften in dem Stück viel Macho-Gehabe zeigen. „Das ist uns eigentlich nicht so fremd. Als wir dann die Proben-Videos sahen und realisierten, wie stark sich die Dvori von uns bedrängt fühlen muss, da sind uns die lockeren Sprüche im Hals stecken geblieben“, so Mohsen Tarami in der gleichen Diskussion. Premiere hatte **„Hast du Bock zu tanzen“** beim

Festival „Gewaltige Tage“ im Ernst Deutsch Theater (Januar 2004), weitere Auftritte wurden in den Dienst von UNICEF gestellt, ein Teil der Eintrittsgelder und des Bertini-Preisgeldes an die Hamburger Frauenhäusern überwiesen.

- (d) „Ein Stadtteil feiert Geburtstag – 40 Jahre Steilshoop, Menschen und ihre Schicksale, Menschen, die uns bewegen, Menschen, die diesen Stadtteil auszeichnen. Und natürlich fragen wir uns: Kann der beliebte Moderator helfen?“ Diese Moderation führte 2009 in unser Jahr der Künste das Projekt **„I am what I am“**, eine multimediale Talkshow, ein. Mit dem Format Talkshow verknüpften wir auf vielfältige Weise Theater- und Filmebene. Für die Filmebene entwickelten die Schauspieler eigenständige Filmszenen, in denen sie ihren Stadtteil, ihre persönlichen Lebensräume, ihre Träume (z.B. Berufswünsche, Sehnsucht nach Anerkennung und häuslicher Geborgenheit) vorstellen und auf der Bühne bzw. in der Talkshow in Szene setzen. Reales Spiel auf der Bühne wird durch die Filmsequenzen gebrochen, Wünsche und Realität der Jugendlichen gegenüber gestellt. Ein Moderator leitet durch die Show, unangekündigte Gäste treten auf und verändern die Spielsituation. Zwischendurch werden kurze Filmszenen, die andere Aspekte der Talkgäste beleuchten, eingespielt.

Inhaltlich-konzeptioneller Ansatz des Projektes: Kennenlernen, Verknüpfen und Umsetzen unterschiedlicher Formate wie Theater, Film, Interview und Tanz. Deshalb auch die sehr wichtige und fruchtbare Zusammenarbeit mit den beiden Filmemacherinnen Vanessa-Nica Mueller und Wendla Nölle. Die Theaterschülerinnen -schüler setzten sich mit dem Medium Film auseinander, lernten wie ein Film entsteht und wie die Filmebene mit der Theaterbühne verbunden werden kann. Gleichzeitig fand eine Medienreflexion über filmische Formate (Videointerview, Filmtagebuch, Musikvideo und Dokumentarfilm) statt.

Über vielfältige Kontakte vernetzten wir **„I am what I am“** mit dem örtlichen Haus der Jugend, dem Stadtteilbüro, dem Kulturladen „Brakula“, dem Bürgerausschuss des Stadtteils, dem Jugendkulturrat Wandsbek und dem Hamburger Landesinstitut/Jahr der Künste. Der Premiere im Juli 2009 (Festveranstaltung 40 Jahre Steilshoop) folgte die Kampfnagel-Aufführung 2009, weitere Aufführungen sind geplant und die Theaterarbeit am Beruflichen Gymnasium Wirtschaft H 20 geht hoffentlich weiter.

Literatur

- Berendt, Moritz (2005) In die Haut des anderen schlüpfen – interkulturelles Theater an der H 20. In: Sanem Kleff (Hg.) Islam im Klassenzimmer, Edition Körper-Stiftung: Hamburg, S. 131 ff.
- Hentschel, Ulrike (2008) Brauchen wir ein Kultur-Pisa? In: Reiss/Linck/Jurké (Hg.) Zukunft Schultheater – Das Fach Theater in der Bildungsdebatte“, Edition Körper-Stiftung: Hamburg, S. 127ff.
- Neuroth, Simone (2008) Was Darstellendes Spiel in der beruflichen Bildung leistet. In: Reiss/Linck/Jurké (Hg.) Zukunft Schultheater – Das Fach Theater in der Bildungsdebatte“, Edition Körper-Stiftung: Hamburg, S. 193ff.
- Sting, Wolfgang (2005) Spiel – Szene – Bildung. Zum Verhältnis von künstlerischer Praxis und ästhetischer Bildung. In: E. Liebau u.a. (Hg.) Grundrisse des Schultheaters, Juventa: Weinheim und München, S. 137ff.
- www.schulsport-hamburg.de (Unterrichtsmaterialien, pdf Sport und Gewalt).
Vollständige Adresse: www.schulsport-hamburg.de/unterrichtsmaterialien/downloads/sport_und_gewalt/fussball_gewalt.pdf (letzter Zugriff 10.4.2010)